

TLZ 6.11.2010

Petersen-Workshop: Humanistische Pädagogik im KZ



Plakatierung der GEW-Studis an der Imaginata mit Petersen-Sprüchen aus der NS-Zeit. Im Stadtgebiet wurden seit Mittwoch zahlreiche Plakate entfernt. Die GEW-Landesleitung will deshalb Anzeige gegen Unbekannt erstatten.

Am Ende der Podiumsdiskussion zum Petersen-Workshop am Donnerstag gab es im Publikum nur noch Kopfschütteln, als es um die Frage ging: Was hat Peter Petersen veranlasst, sich im Frühjahr 1944 an den von Hitler befohlenen Germanisierungsversuchen norwegischer KZ-Häftlinge in Buchenwald zu beteiligen?

Jena. Ging Peter Petersen freiwillig dort hin, wurde gar Druck von Uni-Rektor Karl Astel ausgeübt, als er den gefangenen Studenten in drei Vorlesungen unter

anderen von der Jenaplan-Pädagogik als Erziehungsmethode der Zukunft berichtete, um ihnen das Leben zu erleichtern. "Er hat nicht vor kahl geschorenen Häftlingen in KZ-Kleidung Vorlesungen gehalten", sagt Steffen Doerk (Mainz), "es war anders." Wohl genährt seien sie gewesen, und hätten Zivilkleidung an und wurden auch nicht in ihren Lagerbaracken unterrichtet (das wäre den arischen Professoren wirklich nicht zuzumuten gewesen - FD), sondern im SS-Kasino.



Eröffnung des Workshops zu Peter Petersen mit Staatssekretär Prof. Roland Merten. Über 30 Gäste verfolgten die Tagung, wesentlich mehr waren es am Abend bei einer öffentlichen Diskussionsrunde.

Wenn es bei Petersen nicht platte Ideologie war, was hat ihn bewogen, fragte Prof. Peter Fauser, trieb ihn gar ein humanistisches Motiv? "Wir müssen da noch viel genauer hinschauen", beantwortete er die Fragen selbst. Und im Publikum fragte man sich, ob man richtig gehört habe und die Häftlinge wohl gar nicht im KZ, sondern im Erholungsheim im "grünen Herzen Deutschlands" lebten?! Es gebe eben viele Züge an Petersen, die unvereinbar seien und nicht in die Lage versetzten, ein Urteil über ihn fällen zu können, so Prof. Fauser weiter. Darin waren sich die Tagungsleitung mit OB Dr. Albrecht Schröter (SPD) ohnehin einig.

"Wir müssen mit geschärfter Fragestellung weitermachen. In einem Jahr sind wir vielleicht weiter", verkündete der OB denn auch erwartungsgemäß. Nichtsdestotrotz wisse man, dass eine Entscheidung ansteht, die am Ende der Stadtrat zu treffen habe. Von einer Zwischenbilanz, die sich ihrerseits dem Urteil der Geschichte stellen muss, sprach Rektor Prof. Klaus Dicke. Bis zu einer Entscheidung kann es aber länger dauern. Denn bis der Petersen-Nachlass in Vechta aufgearbeitet sei ein wahrer Schatz dürften zehn Jahre vergehen, mutmaßte Stadthistoriker Dr. Rüdiger Stutz.

Welche neuen Erkenntnisse hat aber der Workshop tatsächlich erbracht? Dazu gehört, so Prof. Will Lüttgert (Jena), dass der Jenaplan "nicht unbedingt ein Konzept der Demokratie sei, aber auch nicht der Anti-Demokratie". Es sei beklemmend, wie Petersen seinen Entwurf aus den 20er Jahren durch Hinzufügen der NS-Semantik selbst limitiert habe.

Dass Petersens Universitätsschule Zufluchtsort für bedrohte Kinder gewesen sein soll, wie Prof. Hein Retter (Braunschweig) meint und was der OB als "er-

staunlich positive" Erkenntnis bewertet, betrachtet Prof. Franz-Michael Konrad (Eichstätt) etwas nüchterner. Petersen verfüge offenbar über ein enormes humanes Potenzial. Ob es sich tatsächlich um einen "Zufluchtsort" handele, sei kritisch zu hinterfragen und für einen Externen schwer zu beurteilen. "Die Mittel der Wissenschaft reichen dafür fast nicht aus", sagte er. Im eklatanten Gegensatz zu seinem sonstigen Wirken stehe bei Petersen neben Buchenwald auch die Beteiligung an der Rassendebatte und dass er massenhaft Dissertationen von Studenten betreut habe, die dann Karriere in der SS machten, erklärte Prof. Fauser. Sein Eindruck sei, so Prof. Hans-Christian Harten (Berlin) darauf, dass es sich um eine vordergründige Anpassung handelte zur Absicherung seiner Position an der Universität. Man könne ihm keine Täterrolle vorwerfen, nahm das Publikum erstaunt zur Kenntnis.

Empörung hingegen bei Dr. Wolfgang Rug und Dr. Gisela Horn, zwei Zuhörern, dass seitens der Tagungsleitung mit keinem Wort die Absage von Dr. Schwan und Dr. Ortmeier thematisiert wurde. Er könne mit der Disposition der Tagung nicht zufrieden sein, so Dr. Rug. Darauf erklärte die Tagungsleitung, den "gesamten Schriftverkehr" mit Ortmeier und Schwan öffentlich machen zu wollen, da diese ja ebenfalls Emails offen gelegt hätten. Jeder könne sich alles kopieren. Den Vorwurf eines "geschichtsrevisionistischen Ablenkungsmanövers" weise man zurück. Noch ein Ergebnis: Der OB bedauerte das Fehlen der beiden Wissenschaftler und kündigte an, ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Standpunkte in Jena vorzutragen.

Frank Döbert / 06.11.10 / OTZ